

Der Bade- und Luftkurort Muri

Autor(en): **Müller, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **46 (1973)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bade- und Luftkurort Muri

von Hugo Müller

Im Fertigungsprotokoll der Gemeinde Muri von 1864 ist auf Seite 288 ff folgender Kaufvertrag aufgezeichnet:

«Kund zu wissen sei hiermit, dass heute vor dem Gemeinderat Muri als Fertigungsbehörde in Anwesenheit der Mitglieder Hr. Plazid Etterlin, Gemeindeammann, Ignaz Laubacher, Vizegemeindeammann, Gemeinderäthe Peter Frei, Johann Leonz Rosenberg und Kaspar Josef Waltenspül, sowie des Fertigungsaktuars Josef Frei erschienen seien:

Herr Silvan Müller von Muri-Wei als Verkäufer und Herr Jakob Glaser von Niederhüningen, Cantons Bern, sässhaft in Muri, als Käufer und folgenden Kaufvertrag zu Protokoll gegeben haben:

Es verkauft Herr Silvan Müller zum Löwen von Muri-Wei in den gleichen Rechten, mit Nutzen und Beschwerden, wie bishin besessen worden und gibt zu kaufen:

Dem Herrn Jakob Glaser von Niederhüningen, Cantons Bern, wohnhaft in Muri, nämlich

1. Seinen Gasthof zum Löwen in Muri (heute Café Stern) samt den damit in Verbindung stehenden Angebäuden Nr. 23 und 24, (Papeterie Huber und Dura) im Brandkataster der Gemeinde Muri versichert zu Fr. 20 350.— samt Tavernenrecht (Ehehaft zum Löwen).
2. Den zu diesem Hause gehörenden Gerechtigkeitsanteil ($\frac{1}{4}$ von einer ganzen Dorfgerechtigkeit), wie solche daselbst bestehen und benutzt wird.
3. Die gegenüber dem Ochsenwirthshause gelegene Dunggrube samt dem Haus und Gebäudeplatz, grenzt östlich an die Landstrasse, südlich an die Dorfstrasse, westlich an die Einfahrtstrasse des Hr. Jakob Laubacher und nördlich an Hr. Adolf Islers Kraut- und Baumgarten.
4. Den Gemüsegarten auf der Widme samt der darin befindlichen Kegelbahn mit Gebäuden, grenzt südlich und westlich an Verkäufers Widme, nördlich an das Mühlebächlein und Jakob Laubachers Waschhaus und östlich an die Kirchwegstrasse gegen dem Gerichtshause.

5. Eine Jucharte (40 000 Fuss Schweizermass) von der Widme, wie bereits ausgeschieden und mit Marksteinen bezeichnet, grenzt westlich an Jakob Laibachers Widme und das Waschhaus, nördlich an das Mühlebächlein, südlich an Verkäufers Widme, östlich an den Garten, die Kegelbahn und Verkäufers Widme.
6. Verschiedene Wirtschaftsgerätschaften, wie solche in einem besonderen Inventar, datiert von heute, spezifiziert bezeichnet sind.

Der Käufer hat auf seine Kosten die Bewilligung zur Wirtschaftsbetriebung auf seinen Namen bei den zuständigen Behörden auszuwirken.

Nutzen und Schaden sowie der Zins von der Kaufsumme, dieser zu 4 1/2 ‰, sind angegangen den 1. Juli 1864.

Kauf und Markt ist ergangen für und um die Summe von Fr. 70 000.— (siebenzigtausend Franken)».

Es folgen die üblichen Bestimmungen über die Zahlungen, über Sicherheiten, über ein ev. Schiedsgericht usw. Der Kaufvertrag schliesst mit den Worten: «Also haben die Contrahenten über diesen Kaufvertrag, nachdem er ihnen deutlich und verständlich verlesen worden, mit Mund und Herz angelobt, worauf derselbe von der Fertigungsbehörde Muri in Anwesenheit der im Eingang dieser Verhandlung genannten Mitglieder gefertigt, zu Protokoll genommen und in Kraft erkannt wurde.» Es folgen die Unterschriften des Gemeindeammanns Plazid Etterlin und des Fertigungsaktuars Joseph Frey.

Der Käufer des Gasthofes Löwen, Johann Jakob Glaser, hatte bis zum 1. Juli 1864 den Posten eines Direktors der ersten landwirtschaftlichen Schule in Muri bekleidet. Ihm ist es zu verdanken, dass Muri vor allem am Ende des letzten Jahrhunderts zu einem zeitweise gut besuchten Kurort wurde. Als er sich an die neue Aufgabe in Muri machte, hatte er bereits ein wechselvolles und schicksalschweres Leben hinter sich.

Johann Jakob Glaser wurde am 26. Dezember 1813 als Sohn des Webers Martin Glaser in dem kleinen Bauerndorf Hägelberg im Wiesental geboren. Hägelberg, damals zum Grossherzogtum Baden, heute zum deutschen Bundesland Baden-Württemberg gehörend, liegt rund drei Kilometer nordwestlich der Ortschaft Steinen, die selbst 15 km nordöstlich von Basel sich befindet. Glaser besuchte bis zum 16. Altersjahr das Pädagogium in Lörrach, anschliessend zwei Jahre lang eine Privaterziehungsanstalt in Steinen. Darauf trat er an die höheren Schulen von Karlsruhe über, um sich für das Lehramt aus-

zubilden. Nach Abschluss der Studien übernahm er zuerst eine Hauslehrerstelle. 1838 siedelte er in die Schweiz über, wo er an dem damals allseits bekannten Erziehungsinstitut von Philipp Emanuel von Fellenberg in Hofwil bei Bern an der Realschule als Lehrer für Rechnen, Naturkunde und Schreiben wirkte. 1841 folgte er einem Rufe des Ministeriums des Grossherzogtums Baden als Hauptlehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften an die Höhere Bürgerschule in Schopfheim. Die ländliche Gegend, in der er aufgewachsen war, und wohl auch der Aufenthalt in Hofwil weckten in ihm eine Vorliebe für die Landwirtschaft, so dass er in Schopfheim auf die Dienstwohnung, die ihm zustand, verzichtete und im nahen Gündenhäusern Wohnsitz nahm, wo er sich landwirtschaftlich betätigen konnte.

Die politischen Wirren der Jahre 1848/49 machten der Lehrtätigkeit Glasers ein rasches Ende, denn er hatte sich von den freiheitlichen politischen Regungen der Februarrevolution in Frankreich anstecken lassen und nahm aktiv am Aufstand vom Mai—Juni 1849 gegen den Grossherzog teil. Nach der Niederwerfung der Revolte mit Hilfe preussischer Truppen musste der überzeugte Republikaner seine Heimat von einem Tag auf den andern verlassen und die Flucht antreten, die ihn in die Schweiz führte, die seine zweite Heimat werden sollte. Im Institut des Erziehers Georg Gladbach in Wabern bei Bern fand er wie schon etliche andere deutsche Emigranten vor ihm Aufnahme. Nach einiger Zeit leitete er sogar mit Gladbach zusammen das Knabeninstitut. Im Februar 1850 erteilte ihm das Bernische Justiz- und Polizeidirektorium für sich, seine Gattin und seine drei Kinder eine Toleranz-Bewilligung für die Dauer eines Jahres, verbunden mit dem Recht der Gewerbsausübung.

Bald wieder regte sich in Glaser der Drang zur landwirtschaftlichen Betätigung. Zusammen mit Gladbach erwarb er in Belp und Kehrsatz Land und Bauerngut. Bald trat Gladbach seine Anteile an Glaser ab, und dieser zog sich 1854 aus dem Institut in Wabern zurück, um sich ganz der Landwirtschaft auf dem Augut bei Belp zu widmen. 1855 erwarb er das Schweizerbürgerrecht; er wurde Bürger der bernischen Gemeinde Niederhünigen.

Im Jahr 1859 erliess der Grosse Rat des Kantons Aargau ein Gesetz über die Errichtung einer landwirtschaftlichen Anstalt in Muri, die 1861 eröffnet werden sollte. Der Regierungsrat schrieb die Stelle eines Direktors dieser Anstalt aus, und J. J. Glaser meldete sich mit drei weiteren Kandidaten an. Er hatte Glück, da der von der Aufsichtskommission in erster Linie vorgeschlagene seine Anmeldung zurückzog. Damit war Glasers Wahl, als zweiter vorgeschlagen, gesichert. Am 20. Mai 1861 wurde die landwirtschaftliche Anstalt in Muri eröffnet, doch waltete über ihr kein guter Stern, die Bevölkerung war

gegenüber den neuen Methoden, die an der Anstalt gelehrt wurden, misstrauisch. Zudem passte der freiheitliche Geist, in dem Glaser seine Schüler erzog, vielen konservativen Kreisen nicht. Uneinigkeit unter der Lehrerschaft, angriffliche Artikel in der Presse, ungünstige Rechnungsabschlüsse und Rückstände mit dem Pachtzins führten zu einer Untersuchung, deren Ergebnis am 22. Januar 1864 dem Grossen Rat vorgelegt wurde. Der Untersuchungsbericht fiel für den Direktor nicht unbedingt negativ aus, sogar Augustin Keller, der Direktor des Innern, nahm die Anstalt in Schutz. Trotzdem nahm J. J. Glaser, der ewigen Anfechtungen überdrüssig, auf den 1. Juli 1864 die Entlassung.

Glaser hätte auf das Augut in Belp zurückkehren können, das sich immer noch im Besitz seiner Familie befand. Er zog es jedoch vor, in Muri zu bleiben, hatte er sich doch hier einen Freundeskreis geschaffen, den er nicht verlassen wollte. Es mögen wohl die in der damaligen Mittwochsgesellschaft sich treffenden Freunde gewesen sein, die ihn in Muri zurückhielten. Zudem war Glaser ein eifriges Mitglied des landwirtschaftlichen Bezirksvereins; im ganzen Freiamt hielt er Vorträge über landwirtschaftliche Fragen.

* * *

Sofort nach dem Kauf machte sich der neue Besitzer daran, den Löwen auszubauen und zu erneuern. Glaser hatte weitere Pläne, die er, energisch und unternehmungslustig wie er war, bald der Verwirklichung zuführte, denn Muri sollte Badeort werden.

Im Mai 1867 erschien in den Lokalblättern von Muri ein Inserat folgenden Inhalts: «Eröffnung des Bades in Muri Sonntag, den 19. ds. Mts. Vom obigen Tage an können im Bade Muri sowohl gewöhnliche Bäder als auch Touche- und Soolbäder, letztere blos auf ärztliches Gutachten hin, genommen werden. J. Glaser zum Löwen.»

Ende Mai liess Glaser mitteilen, dass er sich zum Betrieb des Bades in Muri und zum Betrieb einer Brauerei durch Vertrag mit Alexander Jungblut aus Petersburg assoziiert habe.

Alexander Christian Jungblut war im Herbst 1861 als Zögling in die landwirtschaftliche Schule Muri eingetreten. Er war 1843 in Petersburg geboren, wohin sein Vater, ein Schneidermeister, von Mecklenburg-Schwerin ausgewandert war. Nach Absolvierung der Kurse an der landwirtschaftlichen Schule kehrte er für kurze Zeit nach Petersburg zurück, gelangte wieder nach Muri, wo er Teilhaber Jakob Glasers im Badegeschäft wurde. Im März 1869 wünschte sich Jungblut in der Schweiz einzubürgern. Gestützt auf ein Leumunds- und Erwerbszeug-

nis des Gemeinderates Muri war die Justizdirektion in Aarau damit einverstanden, im April erwarb er das Bürgerrecht der Ortsbürgergemeinde Muri-Wey für 400 Franken. Zugleich unterbreitete der Regierungsrat dem Grossen Rat das Gesuch, Jungblut in das Kantonsbürgerrecht um den Betrag von 800 Franken aufzunehmen, was der Grosse Rat denn auch am 11. Mai 1869 beschloss. Im November 1870 teilte die Finanzdirektion dem Regierungsrat mit, Jungblut hätte ungeachtet wiederholter Mahnungen die Naturalisationsgebühr immer noch nicht bezahlt. Aufgefordert, dazu Stellung zu nehmen, teilte Jungblut mit, er hätte einiges Geld im Badgeschäft des Herrn Glaser und die Saison 1870 sei zum grössten Teil schlecht gewesen. Zum andern sei er zu treuer Wacht an die Grenze gerufen worden (Deutsch-Französischer Krieg). Das kostete finanzielle Opfer; zudem habe der Militärdienst die nach Petersburg geplante Reise, um dort die finanziellen Verhältnisse in der Heimat seiner Eltern zu regeln, vereitelt. Alexander Jungblut wurde nicht Schweizerbürger; die Urkunde, die er nach der Bezahlung der 800 Franken hätte erhalten sollen, liegt heute noch im Staatsarchiv und ist nie ausgehändigt worden. 1874 muss der Vertrag zwischen Jungblut und Glaser aufgelöst worden sein, denn in den Geschäftsempfehlungen ab 1874 kommt Jungbluts Name nicht mehr vor.

Bereits hatte schon Jahre vorher in der Nähe Muris ein anderes Bad bestanden, das Guggi- oder Schongauerbad, das jedoch im Herbst 1865 niederbrannte, was sein Ende bedeutete, denn es wurde nur noch als Wirtshaus aufgebaut. In diese Lücke trat das neue Bad zum Löwen in Muri, das, obwohl kein altberühmtes Mineral- oder natürliches Warmwasser zur Verfügung stand, doch schon bald eine Menge Erholungsbedürftiger nach Muri lockte. Das Bad Muri befand sich in der Dependence des Hotels Löwen, und zwar in dem Gebäude, in dem sich vor einigen Jahren das Kolonialwarengeschäft Leo Etterli befand und in dem heute ein Velogeschäft untergebracht ist. Ueber den Standort des Bades schreibt Dr. Simler in seiner Schrift: «Der Gasthof zum Löwen ist in der glücklichen Lage, sich im Kreuzungspunkte der Hauptstrassen, die nach den vier Himmelsrichtungen auseinander gehen, zu befinden. Er liegt an der Anfahrt von Aarau, Zürich und Zug; anderseits macht er Front gegen die Strasse, welche, alsbald sich teilend, südwärts und nordwärts über den Lindenberg in's Seethal führt. Dieser Front gegenüber stösst an die Strasse der schöne Garten, zur Ergehung der Curgäste wie geschaffen, da das Badelokal denselben westwärts mit seinem Haupteingange angrenzt; ersteres steht somit dem Gasthofe mit seiner Front schräg gegenüber und ist von der Verkehrsstrasse angemessen zurückgeschoben.»

Zur Speisung des Bades grub Glaser auf seinem Grundstück in der Bächlen, zwischen den Fahrstrassen nach Buttwil und Langenmatt, also in der Nähe der heutigen landwirtschaftlichen Schule, eine ergiebige Quelle. Erste Versuche zur Erbohrung einer Quelle oberhalb des Löwengartens waren fehlgeschlagen. Darnach hatte Glaser beschlossen, auf seinem andern Grundstück in der Bächlen zu graben, da ihn die hie und da rot gefärbten Mergelschiefer Eisen vermuten liessen. Nach Entfernung der zwei bis drei Fuss dicken Dammerde wurde eine gelbliche Mergelschicht durchbohrt, darauf gelblicher und grauer poröser Sandsteinschiefer und endlich in 10—16 Fuss Tiefe blaurötlicher Mergel, wobei die erste bedeutende Wasserquelle in reichlichem Masse zutage trat.

Dr. Theodor Simler, Lehrer für Naturwissenschaften an der landwirtschaftlichen Schule und damit in den ersten Jahren des Bestehens der Anstalt Kollege von J. J. Glaser, hatte die Aufgabe übernommen, die physikalische und chemische Untersuchung des Quellwassers durchzuführen. Er bestimmte die Wassermenge, den Stoss und die Druckkraft an den Duschen in der Badeanstalt, die Temperatur und die chemische Zusammensetzung.

Was die Wassermenge betrifft, wurde in der Regel alle ein bis zwei Monate eine Reihe von Messungen vollzogen, die zugleich mit einer Temperaturbeobachtung verbunden war. Die Messungen für den Mai 1867, in dem das Bad eröffnet wurde, ergaben folgende Resultate für die Wasserführung: Eine Mass füllt sich im Mittel

- am 16. Mai in 3,25 Sek. oder 100 Mass in 5,42 Min.
- am 22. Mai in 2,35 Sek. oder 100 Mass in 3,92 Min.
- am 25. Mai in 2,20 Sek. oder 100 Mass in 3,66 Min.
- am 29. Mai in 2,46 Sek. oder 100 Mass in 4,10 Min.

Mittel für den Mai aus 50 Einzelmessungen

1 Mass in 2,56 Sek. oder 100 Mass in 4,27 Min.

Vom April 1867 bis März 1868, in einem Jahr also, füllte sich eine Schweizermass (1,5 Liter) im Mittel in 3,92 Sek. oder 100 Mass in 6,56 Minuten. Die Wassermenge schwankte von Monat zu Monat und richtete sich nach den monatlichen Regenmengen. Der Einfluss von starken oder mässigen Regenfällen machte sich immer erst 2 Monate später geltend.

Man sammelte das Wasser der Quelle in einer aus Zementsteinen aufgemauerten und mit einer eisernen Türe verschliessbaren Brunnenstube, die 583 Mass fasste und die durch einen seitlichen Abzug, der in die Wiese führte, gegen das Ueberlaufen gesichert war. Die Ablei-

tung zum Bade mündete im oberen Viertel des Raumes; durch Um-
drehung eines Heberrohres konnte aber der gesammelte Vorrat eben-
falls mitbenutzt werden. Man leitete das Wasser in soliden eisernen
Röhren von 1,5 Zoll Weite in einer Länge von 1200 Metern ins Dorf
und zur Badanstalt. Die Höhendifferenz zwischen Quelle und Bad-
haus betrug nach einer Messung vom 6. Juni 1867 164,5 Schweizer-
fuss (1 Fuss = 30 cm), wobei Simler feststellte, dass die Quelle nicht
ganz in der Höhe der Kirchturmknöpfe der Klosterkirche lag. Dieses
Gefälle erlaubte es, im Bad die nötigen Duscheinrichtungen zu be-
treiben.

Für die Bestimmung der Wassertemperatur wurde folgende Methode
angewendet: in eine am Quellsprudel frisch gefüllte Massflasche
wurde ein Celsiusthermometer eingesenkt und das ganze bis zur Ab-
lesung fünf Minuten in den Schatten gestellt. Gleichzeitig ermittelte
man die Lufttemperatur und die Erdtemperatur in 1 Fuss Tiefe. So
ergaben sich für die Zeit zwischen Mai 1867 und März 1868 folgende
Resultate:

		Tageszeit	Quell- temperatur	Luft- temperatur	Erd- temperatur
1867					
Mai	25.	1530	9,90	9,50	12,00
Juni	6.	1900	10,50	—	—
Juli	30.	1030	13,00	19,50	—
September	23.	1600	15,40	19,00	17,50
November	29.	1445	11,00	0,00	—
Dezember	17.	1515	8,50	7,50	0,00
1868					
Januar	18.	1530	7,40	11,00	3,00
Februar	15.	1500	8,10	8,00	3,50
März	14.	1615	7,00	13,50	5,50

Die chemische Untersuchung ergab, dass das Wasser an der Quelle
und im Badehause vollkommen klar und farblos war. Es war ohne
Geruch und hatte einen erfrischenden Geschmack. Bald nach dem
Auffangen in einer Flasche ab irgendeinem Hahn im Badhause er-
schien es weiss getrübt, darauf perlte es, indem unzählige feine Bläs-
chen aufstiegen.

Die Analyse von Dr. Simler ergab in 10 000 Teilen 4,2388 feste
Bestandteile:

Doppeltkohlensaurer Kalk	3,4592
Doppeltkohlensaurer Natron	0,3638
Doppeltkohlensaurer Magnesia	0,1888

Doppeltkohlensaures Eisenoxydul	0,0240
Kieselsäure und Natron	0,1156
Schwefelsaures Kali	0,0882
Chlornatrium	0,0460
Quellsäure	0,0512
Freie Kohlensäure	0,5468

Eine spätere Analyse, vom chemischen Laboratorium des Kantons Aargau in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts durchgeführt, ergab folgendes Resultat:

Kalium (K)	0,0039
Natrium (Na)	0,0160
Calcium (Ca)	0,0859
Magnesium (Mg)	0,0031
Eisen (Fe)	0,0008
Chlor (Cl)	0,0029
Schwefelsäurerest (SO ₄)	0,0049
Kohlensäurerest (HCO ₃)	0,3029
Kieselsäure (H ₂ SiO ₃)	0,0072
	<hr/>
	0,4276

Natürlich handelte es sich bei der Quelle von Muri nicht um eine eigentliche Mineralquelle, denn sie stammte aus wenig tiefen Ablagerungen. Immerhin ist erwiesen, dass die vielen Bäder, die es im 19. Jahrhundert gab, gut besucht waren und sicherlich eine bestimmte Aufgabe hatten, da nicht in jedem Hause eine Badewanne stand. Ein warmes Bad bedeutete damals einen Eingriff in das Alltagsleben, und in Verbindung mit einer Luftveränderung, einem Wechsel der Nahrung, und mit der nötigen Ruhe und Unterhaltung konnte es sich nur positiv auswirken und hat oft Heilung und Besserung gebracht. Es leuchtet ein, dass mit der Verbesserung der Lebensbedingungen und mit der Zunahme der Verkehrsverhältnisse später viele der kleinen Bäder des Mittellandes eingegangen sind.

Um die Frequenz seines Bades zu steigern, richtete Jakob Glaser im Februar 1868 ein Gesuch an den Regierungsrat, dieser möge ihm ein Patent zur Haltung und Führung eines Solbades bewilligen, und zwar für zwei Badewannen. Auf Antrag der Polizei- und Finanzdirektion beschloss der Regierungsrat am 23. März 1868:

- Dem Herrn Jakob Glaser zum Löwen in Muri ist zum Gebrauch für Solbäder der Bezug von Salzsole bei den aargauischen Salinen gestattet.
- Diese Konzession wird für vier Jahre, und zwar bis zum 31. Dezember 1871 erteilt.
- Die Konzessionsgebühr, welche Herr Glaser alljährlich an die Bezirksverwaltung Muri zu entrichten hat, wird auf Fr. 10.— festgesetzt.
- Dem Konzessionsinhaber ist unter Androhung gesetzlicher Strafe und Entziehung dieser Bewilligung untersagt, die zu beziehende Salzsole anders als zu Badezwecken zu verwenden.
- Dem Bezirksamt Muri ist die möglichst sorgfältige Ueberwachung des konzessionsmässigen Gebrauchs der bezogenen Salzsole aufgetragen.

* * *

Der damalige Dorfarzt von Muri, Dr. A. Weibel, selber ein heftiger Befürworter der Badeanstalt, verfasste in Simlers Werk das Kapitel über die Heilwirkungen des Mineral- und Solbades von Muri. Das Badeetablissement soll geschmackvoll und zweckmässig eingerichtet gewesen sein, es verfügte über hohe Korridore und geräumige Badezimmer. In jedem Badezimmer standen in der Regel zwei Baderwannen. Das Wasser konnte durch die Einrichtung einer doppelten Röhrenleitung beliebig kalt oder warm verwendet werden. Es gab Dusche- und Brauseeinrichtungen, die nach der neuesten Konstruktion hergestellt waren, ausserdem Apparate und Einrichtungen zum Gebrauch von Sitzbädern, lokalen Hand- und Armbädern sowie ein zweckmässig konstruierter Sessel zur Applikation von Vaginal- und Uterusduschen.

Von besonderem Wert waren nach Dr. Weibel die Solbäder. Mit der Sole, die Jakob Glaser in gut verschlossenen Fässern von Rheinfeldern nach Muri bringen liess, war es möglich, die gleichen Bäder zu präparieren wie in Rheinfeldern. Den Kurgästen standen zu jeder Zeit Kuh- und Ziegenmilch sowie frische Molken zur Verfügung.

Kuren, die in Muri einzeln oder kombiniert durchgeführt werden konnten, waren:

1. Einfache klimatische Kuren
2. Milch- und Molkenkuren
3. Trinkkuren mit dem Mineralwasser von Muri
4. Badekuren mit dem Mineralwasser
5. Duschen
6. Solbäder

Die Heilwirkung einer Quelle beruht nicht nur auf dem Mineralwasser, sondern auch auf äussern, von der Quelle mehr oder weniger unabhängigen Verhältnissen eines Ortes wie Lage, Klima, Bodenbeschaffenheit, Gelegenheit zu Zerstreungen usw. Muri war in der Lage, als Kurort seinen Kurgästen vieles zu bieten, man war ja damals in den Ansprüchen noch ziemlich bescheiden.

Der Kurarzt Dr. A. Weibel verbreitete sich über die Wirkung einer Kur in Muri folgendermassen:

1. In klimatischer Hinsicht reiht sich Muri nach den gemachten Beobachtungen zunächst an Interlaken an. Wenn auch Muri mit Interlaken nicht konkurrieren kann, so ist es doch die günstige Lage, die Schönheit der Gegend, die wundervolle Aussicht und die Gelegenheit zu hübschen Promenaden, die jeden Fremden anzieht und ihm den Aufenthalt in Muri als angenehm erscheinen lässt. Muri habe beneidenswerte sanitarische Verhältnisse aufzuweisen. Von Epidemien sei seit Dezennien nichts bekannt. Wenn rings umher Typhus, Pocken, Scharlach, Masern, Ruhr usw. als Epidemien aufgetreten seien, so sei Muri-Wey davon immer ganz verschont geblieben oder habe nur einzelne eingeschleppte Fälle aufzuweisen gehabt. In dieser Hinsicht war also Muri ein klimatischer Kurort für Gesunde, die einen ländlichen Sommeraufenthalt machen, oder für körperlich Geschwächte, die sich erholen wollten. Besonders wurden auch Lungenleidende auf die Aufenthaltsgelegenheit in Muri aufmerksam gemacht. Ihnen wurde besonders der Spaziergang ins Tobel, einer Schlucht, reich mit Wald bepflanzt und vom klaren Wasser eines Seitenbaches der Bünz durchflossen, empfohlen. Das Tobel war vom Sohne des ersten Badbesitzers, von Alfred Glaser angelegt worden. In einem Prospekt heisst es darüber: «Diese Schlucht ist durch einen sorgfältig angelegten und unterhaltenen Fusspfad den Kurgästen zugänglich gemacht und gewährt denselben einen absolut staubfreien, windgeschützten, mit reiner und feuchter Luft gesegneten, für Lungenleidende in hohem Masse wohltätigen und heilsamen Aufenthalts- und Erholungsort.»
2. Milch- und Molkenkuren in dem landwirtschaftlichen Gebiet wurden als gut befunden gegen Verdauungsstörungen oder Blutarmut.
3. Nach der Analyse gehörte das Murianer Quellwasser zu den alkalisch erdigen Wasser, die den Uebergang von den starken Mineralquellen zu den einfachen Süsswasserquellen bilden. Das Wasser eignete sich nach Kurarzt Dr. Weibel wegen seines Gehaltes an kohlen-sauren Alkalien und freier Kohlensäure auch zu

Trinkkuren. Es wurde empfohlen gegen chronische Katharre der Darm- und Respirationsschleimhaut. J. Glaser eröffnete sogar eine «Mineralwasserfabrik Muri», die das heilkräftige Quellwasser in Dreidezilitierflaschen vertrieb.

Restaurator Josef Brühlmann fand im März 1972 eine entsprechende Flasche mit obiger Aufschrift in einem Keller des Restaurants Linde in Muri-Dorf.

4. Die Hauptsache blieb jedoch die Verwendung des Quellwassers zur Badekur. Die Resultate des ersten Versuchsjahres sollen sehr ermunternd gewesen sein, und man war bereit, schon aus dieser kurzen Zeit Schlüsse zu ziehen und die Bäder gegen gewisse Krankheiten zu empfehlen, so bei chronischen Hautausschlägen, bei alten Geschwüren, Furunkeln, chronischen Rheumatismen, Neuralgien, Krämpfen und hysterischen Zuständen, überhaupt in Fällen, wo es darauf ankam, reizmildernd, beruhigend und hautreinigend zu wirken. In allen spätern Prospekten wurden die ersten Indikationen wiederholt, und es wurde auf bereits erzielte Heilungen hingewiesen.
5. Duschen wurden in der Regel kalt angewendet gegen Lähmungen, sofern sie vom Rückenmark ausgingen, bei schweren Neurosen, Gesichtsschmerz, Hüftweh, alten Rheumatismen, Geschwülsten usw.
6. Die Solbäder sollen eine ausgezeichnete Wirkung bei allen Formen von Skrophulose (Drüsenkrankheit), Rachitis, chronischen Entzündungen innerer Organe, chronischen Rheumatismen und Gicht gehabt haben. In späteren Zeitpunkten wurde betont, dass jüngere und ältere Personen, die sich kaum an Krücken fortbewegen konnten, nach einer Badekur im Sommer so vollständig geheilt worden seien, dass sie schon im Spätherbst wieder ihren Berufsgeschäften obliegen konnten.

Die Frequenz des Bades muss verschiedenen Angaben zufolge nicht schlecht gewesen sein. Im August 1876 brachte der «Freischütz» einen aus dem «Aarauer Tagblatt» übernommenen Artikel: «Das Mineral- und Soolbad scheint endlich in seiner Existenz dauernd gesichert zu sein. Von Jahr zu Jahr mehrte sich in letzter Zeit die Zahl derjenigen, welche die heilenden Kräfte der Wasser und Lüfte Muris geprüft hatten. Dieses Jahr ist das Bad so besucht, dass dem Besitzer desselben, Hr. Glaser zum «Löwen», leider nicht Räumlichkeiten genug zur Verfügung stehen, um allen Anmeldungen sofort entsprechen zu können. Gegenwärtig sind sieben ganze Familien und viele einzelne Personen mit einer Gesamtkopfzahl von 34 unter dem Dach des Gasthofes und Bades vereint. Die meisten der Gäste sind Schweizer

aus Aarau, Zürich, Lenzburg, Bern, Biel, Basel — aber auch die Fremden haben das Liebliche des Aufenthaltes am Lindenberg schon entdeckt.»

Dass das Bad Muri besonders für Familien geeignet war, geht aus der Einsendung eines Kurgastes in den «Basler Nachrichten» von 1886, ebenfalls vom «Freischütz» übernommen, hervor. Er schreibt: «Das Mineral- und Solbad mit seinem Natron haltenden Wasser wird gegen Magenleiden vielfach mit gutem Erfolg benutzt. In Verbindung mit Sole bietet das Wasser ein vortreffliches Mittel gegen Rheumatismen. An das Badehaus reiht sich ein schöner grosser Garten mit Schatten- und Spielplätzen, welche das Bad namentlich zu einem heilsamen Ferienaufenthalte für Familien geeignet machen, denn allenthalben bewegt man sich in Obstbaum-Alleen oder schattigen Wäldchen. Dabei ist im Bade alles sauber, einfach und bequem, und dies alles, verbunden mit kräftiger Kost und edlem Rebensaft, trägt dazu bei, dass wir uns hier ausserordentlich wohl befinden.»

Der Ausbau des Gasthofes Löwen, der sofort nach dem Kauf an die Hand genommen worden war, wurde natürlich nach der Eröffnung des Bades noch grosszügiger durchgeführt, Gästezimmer und Wirtschaftslokale wurden erneuert. Im April 1870 stellt Glaser an den Regierungsrat das Gesuch, in den Kellerräumlichkeiten, die unter der Verwalterwohnung auf der südlichen Seite des Klostergebäudes lagen, einen Eiskeller einzurichten. Da dem Projekt keine weiteren Hindernisse entgegenstanden und nur unwesentliche Bauänderungen vorzunehmen waren, beschloss der Regierungsrat, die Bewilligung zu erteilen, allerdings unter der Bedingung, dass Glaser das Eis auch zu Heilzwecken in die Umgebung gegen billige Entschädigung verkaufe. Die Folge des grossen Umbaues, der vermutlich kaufmännisch zu wenig überlegt war, war eine Schuldenlast, die immer drückender wurde. Die ganze Familie musste sich deshalb einsetzen und mitarbeiten. Georg Glaser, einer seiner Söhne, später Arzt, schreibt in seinen Lebenserinnerungen: «Im «Löwen» hatte die Mutter schwere Zeiten; die Schwestern mussten die Kellnerinnen spielen, wir Knaben, besonders Theodor und ich, waren die Kegelbuben. Wenn der König geworfen wurde, erhielten wir 5 Centimes, beim Wurf des ganzen Rieses 10 Centimes. Diese Prämie war für mich eine Versuchung zum Betrug. Ich legte gegen Abend mehrere Male eine Schnur unter das Ries und zog das ganze Spiel nur, wenn ein guter Wurf kam. Doch schämte ich mich bald des Unrechts, und ich wurde wieder ein ehrlicher Kegelbube. Später übergab uns der Vater die Kegelbahn zum Unterhalte. Wir kauften Kegeln und Kugeln und erhielten dafür das Kegelgeld.»

An anderer Stelle steht: «In Muri mussten wir Knaben in der schulfreien Zeit und in den Ferien immer tüchtig auf dem Feld arbeiten, in Muri wie auf dem Holzerhof.» Jakob Glaser hatte bald nach dem Kauf des «Löwen» von einem Bauunternehmer Sprenger den Holzerhof an der Reuss unterhalb Aristau erworben.

Der grossen Schuldenlast wegen ersuchte Jakob Glaser Ende Dezember 1868 den Regierungsrat, der Staat wolle ihm zur Abtragung der durch die Erweiterung seines Wirtschafts- und Badeetablissemtes entstandenen beträchtlichen Kosten ein Anleihen von Fr. 12 000.— auf solide Bürgschaft bewilligen. Zur Sicherheit ersuchte der Regierungsrat das Bezirksamt Muri zum Gesuche Stellung zu nehmen. Bezirksverwalter Wolfisberg erteilte im Dezember 1870 folgende Antwort: «Herr Glaser hat mit bedeutenden Kosten seine Wirtschaft in den 1. Rang und durch Erstellung einer Badeanstalt Muri zu einem Kurort erhoben, weshalb ihm die hiesige Behörde Anerkennung zollt. Es ist daher sehr zu wünschen, dass Herr Glaser das Etablissement auch für die Zukunft behalten kann. Sicherem Vernehmen nach sind seine Hypothekarschulden geordnet, er ist aber noch genötigt, auf Bürgschaft Geld aufzunehmen, namentlich weil er im Besitze eines ziemlich grossen Gewerbefonds sein muss. Als Bürgen verpflichten sich sämtliche Mitglieder des Gemeinderates, ich würde aber doch die Bedingung stellen, dass sie sich als «Mitschuldner» zu verpflichten haben.» Glaser plante, die Fr. 12 000.— für die Zeit von 5—6 Jahren aufzunehmen. Als Bürgen stellte sich der gesamte Gemeinderat von Muri zur Verfügung. Es waren die Herren Gemeindeammann Rey, Major, Landwirt und Vizeammann von Muri-Langdorf, Waltenspühl in Muri-Egg, Küfermeister Küng aus Muri-Hasli, und Müller, Landwirt in Muri-Wili.

Obwohl die Finanzdirektion die dargebotene Sicherheit für annehmbar hielt, erklärte sie, angesichts des etwas ungünstigen Standes der Staatskasse einstweilen nicht in der Lage zu sein, das Gesuch befürworten zu können, und sie stellte den Antrag, dem Gesuche Glasers nicht zu entsprechen. Entgegen dem Antrag der Finanzdirektion bewilligte der Regierungsrat das Staatsanleihen.

Trotz des Darlehens wurde die finanzielle Lage Glasers immer gespannter, mit der Rückzahlung des Staatsanlehens begann es zu hapern, so dass der Staat rechtliche Schritte ergreifen musste. 1873 kam es zu einem Zwangs- und Nachlassbegehren, 1878 zum Konkurs. Am 26. Dezember 1878, 13.00 Uhr, wurden unter Leitung des Geldtagsabgeordneten Andreas Müller, Gerichtspräsident, die dem Jakob Glaser gehörenden Liegenschaften gerichtlich versteigert:

1. Ein Wohnhaus, Gasthof Löwen, dreistöckig, mit vier gewölbten Kellern von Stein, im Lagerbuch der Gemeinde Muri sub Nr. 36 geschätzt und versichert zu Fr. 27 000.—

2. Ein Wohnhaus, zweistöckig nebst Scheune von Stein, Ring und Holz, im Lagerbuch der Gemeinde Muri unter Nr. 37, geschätzt und versichert um die Summe von Fr. 18 000.—
3. Ein Badhaus mit Laubengang, Kesselfeuerung samt Röhrenleitung von Stein und Ring, Nr. 38, geschätzt und versichert zu Franken 19 500.— (ehemals Handlung Leo Etterli-Stenz)
4. Eine Kegelbahn von Holz, geschätzt und versichert zu 2 200.—
7. Circa 27 Aren = $\frac{3}{4}$ Jucharten Garten mit englischen Anlagen samt darin befindlichem Sommerhaus, grenzt östlich an den Kirchweg und den Garten des Müller-Schorno selig, südlich an Geldstagers Gemüsegarten, westlich an Gottfried Stöcklis Widme und nördlich an das Mühlebächlein. Schätzung Fr. 3 000.—
9. Das Tavernenrecht zum Löwen
10. Eine circa 4 000 Fuss lange Quellenleitung

Am 30. und 31. Dezember 1878 wurde die Fahrhabe versteigert. Darunter befanden sich laut Verzeichnis: mehrere Betten, Linges, Tische, Sessel, Kanapees, Waschtische, Nachttischli, Kommoden, Sekretäre, 1 Klavier, Spiegel, Christophel-, Kupfer-, Porzellan- und Glasgeschirr, Badewannen, mehrere Saum Wein, offene und Flaschenweine, 1 Pferd, 1 Kuh, Chaisen und Wagen, Pferde- und Kuhgeschirr, Heu, Kartoffeln, Aepfel usw.

Die Kaufsumme für alle Gebäulichkeiten, das dazugehörige Land und die Fahrhabe betrug Fr. 79 000.—. Es gelang der Frau Glasers, das Geschäft an der Steigerung zu kaufen, und zwar vermutlich mit Hilfe des Fabrikanten Fischer-Gloor in Meisterschwanden. Als Bürgen stellten sich die Söhne Glasers zu Verfügung: Theodor Glaser, Staatsanwaltssubstitut in Aarau, Dr. med. Georg Glaser in Bern und Hermann Glaser, Bierbrauer in Reinach.

Frau Glaser betrieb mit ihrem Sohne Alfred den Löwen weiter, und dieser letztere, im Hotelfach ausgebildet, war es, dem es gelang, Wirtschaft und Bad zu neuer Blüte zu bringen und Muris damaligen Ruf als Kur- und Badeort weiter zu festigen.

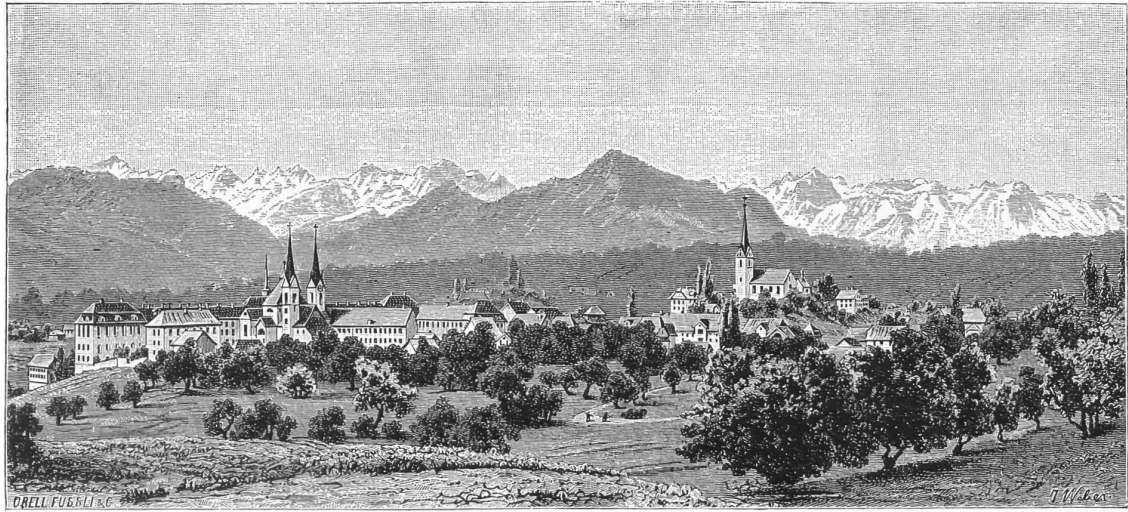
Jakob Glaser selbst zog von Muri fort nach Münchenbuchsee, wo er nicht ganz unbekannt war, hatte er doch dort drei Jahre in Hofwil als Lehrer bei Fellenberg gewirkt. Am Staatsseminar übernahm er 1878 mit 66 Jahren noch eine Lehrstelle für Französisch und Mathematik, die er bis zum Herbst 1886 versah. Noch einmal begab er sich für kurze Zeit nach Muri, zog aber bald nach Münsingen zu seinem Sohne Georg, der als Arzt und Leiter der kantonalen bernischen Irrenanstalt wirkte. Am 20. Dezember 1901, im hohen Alter von 88 Jahren, starb Johann Jakob Glaser an Altersschwäche.



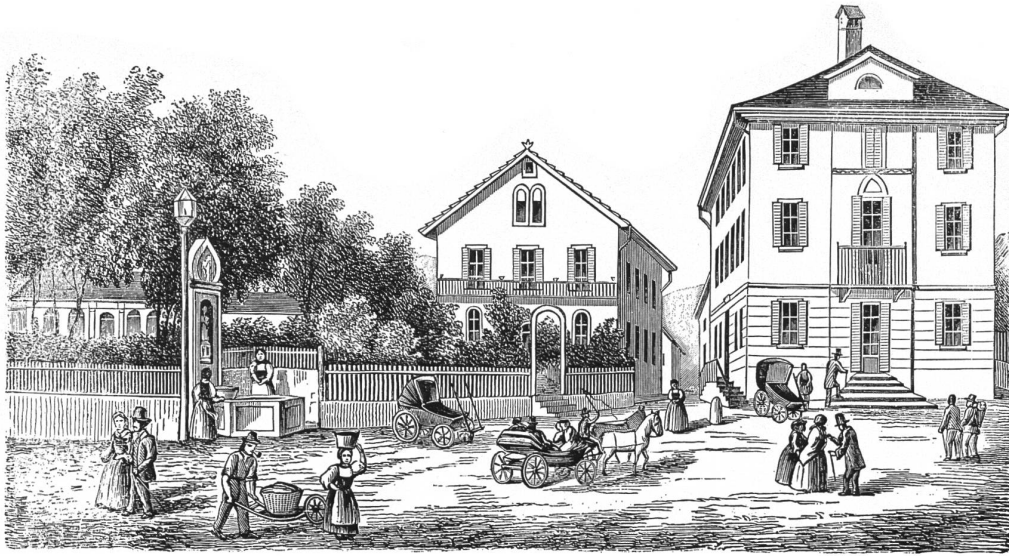
J. J. Glaser 1813—1901



Mineralwasserflasche 3 dl
der Mineralwasserfabrik Muri
Fundort: Rest. Linde, Muri-Dorf

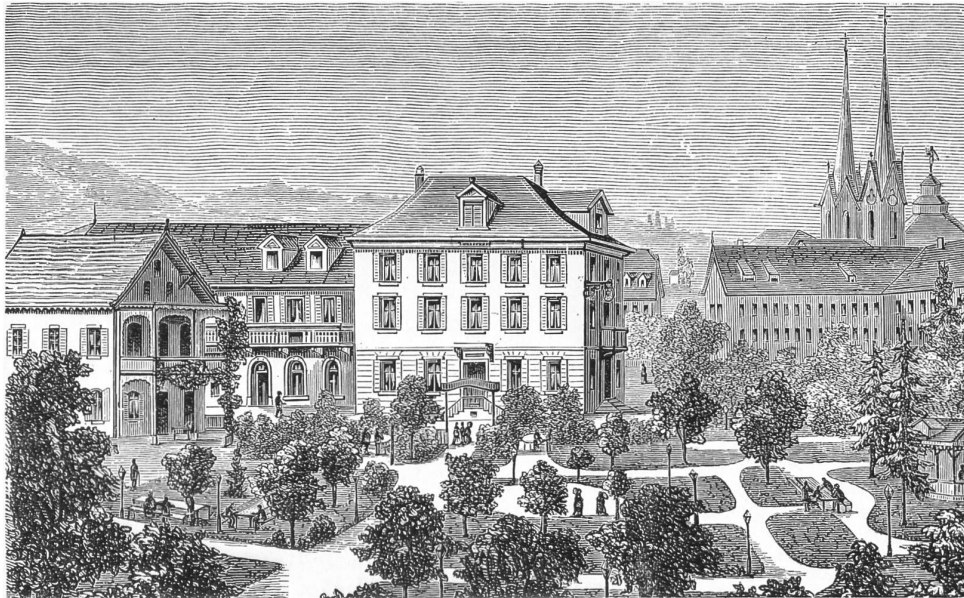


Muri von Norden um 1880



Mineral- und Solbad zum «Löwen»

links Leontiusbrunnen, in der Mitte das Badehaus, rechts Gasthof Löwen, Ansicht von 1868



Mineral- und Solbad Muri. Blick von Süden auf Badhaus (links), engl. Garten und «Löwen» (Mitte)
Ansicht um 1890

Nach der Eröffnung des Bades in Muri machte Johann Jakob Glaser mit Inseraten in den verschiedensten Zeitungen und mit Einladungen bekannter Balneologen die nötige Propaganda, und es dauerte nicht lange, bis es in den verschiedenen Reise- und Bäderführern Erwähnung fand, teils in kürzern, teils in längeren Ausführungen. 1869, zwei Jahre nach der Aufnahme des Betriebes, schrieb Dr. Konrad Meyer-Ahrens, der mehrere Bäderführer der Schweiz und des angrenzenden Auslandes herausgegeben hatte, in einem längeren Artikel «Balneologische Wanderungen im Jahre 1868» in der Zeitschrift «Deutsche Klinik» über das Bad Muri: «Ich habe bereits bemerkt, dass das Tal des Baldegger- und Hallwilersees durch den Lindenberg vom Reusstal getrennt wird. Am Fusse des Ostabhanges des Lindenberges nun erhebt sich die berühmte Benediktinerabtei Muri, die jedoch säkularisiert wurde und in welcher nun die landwirtschaftliche Anstalt des Kantons Aargau und die Bezirksschule des Bezirkes Muri ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat. Hier in Muri, nahe beim Kloster, im Gasthof zum Löwen, hat Herr Glaser, ehemals Direktor der genannten landwirtschaftlichen Anstalt, nachdem er in der Nähe eine alkalische Heilquelle entdeckt hatte, eine neue Kuranstalt eingerichtet, die ich diesen Herbst besucht habe und welcher ich umso lieber hier eine ausführliche Erörterung gönne, als die Schrift, welche über die Heilquelle und die Anstalt erschienen ist, zu spät kam, als dass sie noch für den betreffenden ganz oberflächlichen Artikel in meinem Werke hätte benützt werden können.

Ich spreche hier zuerst von der Heilquelle, welche zunächst zu der Errichtung einer Kuranstalt Veranlassung gegeben hat. Die Analyse machte Dr. R. Th. Simler, Lehrer der Chemie an der Landwirtschaftlichen Anstalt in Muri, ein noch jüngerer Chemiker, ein Schüler Löwig's, dem wir die streng wissenschaftlich durchgeführten Analysen der Schwefelquelle von Stachelberg und der Stahlquelle im Sternen zu Seewen verdanken.

Die Wassermenge beträgt nach einem Mittel von 110 in allen Monaten des Jahres 1867 vorgenommenen Messungen in 3,92 Sekunden 1 Mass, in 6,56 Minuten 100 Mass. Simler hat berechnet, dass, wenn es einmal in Muri 2 Monate nicht regnen sollte, die Quelle nicht ausgehen würde, da ihre Wasserzüge tief genug angelegt sind, um noch am Vorrat früherer Jahre zehren zu können. Im Bade selbst erhält man wegen des hohen Druckes, unter welchem das Wasser im Bade anlangt, in derselben Zeit weit grössere Wassermengen als an der Quelle, so bei geschlossener Dusche im Mittel 36,6 Mass in 1 Minute.

Was den Druck und die Stosskraft an der Dusche betrifft, so hat das Wasser bei Lieferung von 0,6 Mass Wasser per Sekunde an einem Querschnitt von 3,63 Quadratcentimeter beim Haupthahn eine Ausströmungsgeschwindigkeit von 2,48 Meter = 8,23 Fuss, also eine

lebendige Stosskraft von nahe 1,88 Fuss = Pfund — eine Wirkung, als ob einem ein fast zweipfünder Stein mit 1 Fuss Geschwindigkeit nachgeworfen würde. Es sind 3 Brausen vorhanden, welche natürlich den Stoss mildern und sich an einem absteigenden, aufsteigenden und Seitenaste der allgemeinen Zuleitung aufschrauben lassen. Die Oberdouche hat eine Ausströmungsgeschwindigkeit von 1,99 Meter oder 6,53 Fuss und 1,14 Fuss = Pfund Stosskraft. Welche Brausen man auch aufschraubt, im Durchschnitt erhält man dieselbe Menge Wasser, nämlich ungefähr $5\frac{1}{2}$ Mass in 10 Sekunden oder 0,55 Mass in 1 Sekunde. Die dynamischen Effekte der Brausen 1, 2 und 3 verhalten sich zueinander wie 32 : 8 : 1; da der physiologische Effekt oder Hautnervenreiz auch noch vom Zerstreungskreis der bezüglichen Brausen abhängig und dessen Flächengrösse umgekehrt proportional ist, welche mit dem Quadrat der Abstände wechselt, so verhält sich der physiologische Effekt von Brause 1, 2 und 3 wie 30 : 6 : 1.

Ich habe diese Dinge absichtlich etwas weitläufiger behandelt, weil ich glaube, dass andere Badeanstalten, und namentlich die Kaltwasserheilanstalten, sich die Gewissenhaftigkeit zum Muster nehmen sollten, mit der Simler verfahren ist. Noch in keiner Beschreibung einer schweizerischen Heilquelle oder Kaltwasserheilanstalt habe ich derartige Berechnungen der Stosskraft gefunden, von denen ich hier natürlich nur ein gedrängtes Resumé geben konnte. Der Badearzt sollte sich doch auch von der Kraft, mit der er sein Wasser operieren lässt, genaue Rechenschaft geben können.

Was die Temperatur der Quelle betrifft, so beträgt das Jahresmittel 10,30 C. bei einer mittleren Erdtemperatur von 8,10 in 1 Fuss Tiefe. Das spezifische Gewicht beträgt 1,00048. Das Wasser fliesst an der Quelle und im Badehause vollkommen klar und farblos, ist ohne Geruch und hat einen erfrischenden, aber weichen Geschmack. Bald nach dem Auffangen in einer Flasche an irgend einem Hahn im Badehause erscheint es weiss getrübt, darauf perlt es, indem unzählige feine Bläschen aufsteigen, welche von hineingepresster atmosphärischer Luft herrühren, die oben in der Brunnenstube mit eingesogen wird, wenn die Ausmündung der Leitung nicht ganz unter Wasser steht.

Ausser dieser Quelle benutzt Herr Glaser auch die Rheinfelder Sole, deren Analyse man in meinem Werk nachschlagen kann.

Werfen wir nun noch einige Blicke auf die Anstalt selbst, ihre landwirtschaftliche Umgebung und die Hilfsmittel, welche Muri der geistigen Unterhaltung bietet, wobei ich mich hier natürlich der eingedrängtesten Kürze befleissen muss.

Ich habe schon oben bemerkt, dass sich die Kuranstalt in demjenigen Teil der grossen Gemeinde Muri befindet, den man Muri-Wey nennt; es ist dieses der Zentralpunkt der 4 Ortschaften, welche die Gemeinde Muri bilden, der Mittelpunkt des geschäftlichen und geistigen Ver-

kehrs der Gemeinde Muri. Hier befindet sich das alte Benediktinerkloster, das vor mehr als 800 Jahren gegründet wurde, nun aber freilich, wie ebenfalls schon angedeutet wurde, nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck dient. Hier befindet sich die Pfarrkirche der Gemeinde, von der man eine wundervolle Aussicht auf die Alpenkette genießt. Hier — denn Muri ist der Hauptort des aargauischen Bezirkes Muri — haben das Bezirksamt, die Bezirksverwaltung, das Bezirksgericht, die Bezirksschule ihren Sitz, und dazu kommt die bereits erwähnte landwirtschaftliche Schule des Kantons Aargau. Scherzweise nennt daher auch die übrige Bevölkerung der Gemeinde Muri-Wey die «Stadt» und in der Tat, der Wanderer, der von der Höhe des Lindbergs, von Aarau oder Zug her sich Muri-Wey nähert, wird, wenn er die 4 sich aufgipfelnden Kirchtürme, eine Kuppel und den gewaltigen Mauerkomplex des alten Klosters erblickt, glauben, er werde bald in die Tore einer Stadt einziehen. Das ist nun freilich eine Täuschung, allein, sie ist doch nicht so ganz vollständig, denn nicht nur findet er da für bequemes und freundliches Unterkommen drei Gasthöfe, unter denen sich unsere Kuranstalt befindet, sondern, wenn er einige Wochen sich hier aufhalten kann, so wird er sich überzeugen, dass gesellschaftliches Leben, geistige Regsamkeit, Kunst- und Wissenschaftspflege weit über dem stehen, was man etwa in einer gewöhnlichen grösseren Ortschaft zu finden berechtigt sein dürfte, und es wird ihn dieses umso mehr überraschen, wenn er sieht, dass an den Versammlungen der Mittwochsgesellschaft, der statistischen Gesellschaft, der Musikgesellschaft, der Kulturgesellschaft, der landwirtschaftlichen und Gewerbevereine die Landbevölkerung innigen Anteil nimmt.

Der Gasthof zum Löwen, unsere Kuranstalt, liegt im Kreuzungspunkt der Hauptstrassen, die nach den 4 Himmelsrichtungen auseinandergehen, nach Aarau, Zürich, Zug und Luzern und über den Lindenberg ins Seetal (Baldegger- und Hallwilersee) führen. Auf der dem Gasthof gegenüberliegenden Seite, der über den Lindenberg führenden Strasse, erhebt sich neben dem hübschen, zur Anstalt gehörenden Garten das Badegebäude, in dessen Rez-de-chaussée sich die sehr schönen, hellen Badezimmer befinden, während das darüber liegende Stockwerk eine Anzahl hübscher und schön möblierter Wohnzimmer enthält.

Was nun den landwirtschaftlichen Charakter der Umgebungen der Anstalt betrifft, so sieht man auf den ersten Blick, dass man sich hier in einem sehr fruchtbaren, korn- und obstreichen, rein agricolen Landstrich befindet. Die Felder sind sorgfältig bearbeitet, Roggen, Spelz und Weizen, auch Hafer, selten Gerste, sind die gewöhnlich gebauten Getreidearten, auch der Runkel- und Hopfenbau beginnt Terrain zu gewinnen. Andere Hackfrüchte sind Reps, Kartoffel, Riesen-

möhren und Stoppelrüben. Auch Hanf und Flachs sieht man hie und da. Am sogenannten Kapf, am Kirchhügel und Maiholz findet man die Weinrebe. Die Wiesen sind in gutem Zustand und werden zum Teil bewässert. An den Gehängen des Lindbergs sieht man ausge dehnte Espermatten. Der Lindenberg dient fast bis auf die Kuppe dem Ackerbau und ist reich mit Obstbäumen bestanden. Wald beschränkt sich im Tale meist auf den Moränenzug des «Wagenrains», erfreut sich aber einer ausgezeichneten Pflege. Nicht bald irgendwo hat man so gute Gelegenheit zu weitem Spaziergängen auf ebenem oder fast ebenem Boden wie in den Umgebungen von Muri, und der Jagdliebhaber findet im Herbst gute Gelegenheit, seinem Vergnügen nachzugehen, da es in der Umgebung von Muri viele Rebhühner gibt.

Was aber den Aufenthalt in Muri besonders angenehm machen wird, ist der Umstand, dass man hier eine wohlunterrichtete, gebildete Gesellschaft findet, auch wenn man zufällig keine Kurgäste finden sollte, an die man sich genauer anschliessen möchte. Die Einwohner von Muri haben auch ein Lesekabinett, das sich in der Kuranstalt selbst befindet, sehr viele Zeitungen enthält und dem Kurgaste offen steht.

Ich möchte Muri besonders auch ältern Personen zum klimatischen Aufenthalte empfehlen, die nicht mehr gerne mühsame Spaziergänge machen, sondern lieber ebenen Fusses dahinwandeln. Der Tisch ist vortrefflich, die Weine sind sehr gut, die Pensionspreise ausserordentlich billig, der Wirt ist ein gebildeter Mann, der mit seiner Familie die Wirtschaft ganz gemüthlich selbst besorgt. Muri ist Post- und Telegraphenstation; zu Ausflügen stehen stets Ein- und Zweispänner sowie Reitpferde zur Verfügung.

Muri steht mit Aarau, Affoltern am Albis, Baden im Aargau, Lenzburg (von wo neunmalige Omnibusverbindungen mit der Bahnstation Wildeg) usw. in direkter Postverbindung, so dass man von allen genannten Orten mit der Post direkt nach Muri reisen kann. Die Reise von Zürich nach Muri lässt sich daher in ungefähr 1½ Stunden machen, die Entfernung von Aarau beträgt 3, von Baden ebenfalls 3 Stunden, von Lenzburg 2 Stunden 20 Minuten.»

Wer damals diese Zeilen von Dr. Meyer-Ahrens las, musste vom Kur- und Badeort Muri ein Bild bekommen, das zum Teil stimmte, das aber doch leicht übertrieben war. Jakob Glaser, später auch sein Sohn Alfred, haben es verstanden, für das Bad die nötige Propaganda zu machen und Leute einzuladen, die nachher in Schriften und Bäderführern ausführlich das Lob Muris sangen.

1869 gab Eduard Osenbrüggen, Professor der Rechtswissenschaften in Zürich und Mitglied des Schweizerischen Alpenklubs, den 2. Band seiner «Wanderstudien aus der Schweiz» heraus. Osenbrüggen stammte

ursprünglich aus Holstein und war 1851 als politischer Flüchtling an die Universität Zürich berufen worden. In Ferienwanderungen wollte er «lebende Rechtsaltertümer» entdecken, dabei erschlossen sich ihm auch kulturelle Eigentümlichkeiten unseres Volkstums sowie landschaftliche Schönheiten schweizerischer Berge und Täler. So hat er sich auch in Muri aufgehalten, und er schreibt über das Bad: «Muri hat nicht nur mit der landwirtschaftlichen Schule eine wichtige Frage an die Zukunft gestellt, sondern auch in neuester Zeit mit einem Bade-Etablissement. Dasselbe steht in Verbindung mit dem Gasthofe zum «Löwen» und ist von Herrn Glaser, dem früheren Direktor der landwirtschaftlichen Schule, ebenso geschmackvoll als zweckmässig eingerichtet. Das Bad ist Mineral- und Solbad. Nach den Angaben der Sachkenner reiht sich das Quellwasser vermöge seiner chemischen Zusammensetzung an die alkalisch-erdigen Wasser, welche den Uebergang von den starken Mineralquellen zu den einfachen Süßwasserquellen machen, und eignet sich in dieser Qualität zu Badekuren, wegen seines Gehaltes an kohlen-sauren Alkalien und freier Kohlensäure aber auch zur Trinkkur. Die Sole wird aus der berühmten Saline von Rheinfelden bezogen, und durch Zusatz beliebiger Quantitäten von Sole zum gewöhnlichen Quellwasser lassen sich dieselben Bäder präparieren wie in Rheinfelden selbst. Dass es an Gelegenheiten zu Milch- und Molkenkuren nicht fehlt, versteht sich bei einem schweizerischen Badeorte von selbst. Mein Glaube an die Chemiker ist noch grösser als an die Aerzte, und wo Chemiker und Aerzte übereinstimmend diesem neuen Bade eine Zukunft verheissen, da stelle ich mich umso lieber in die Reihe der Gläubigen, als Muri mit seinem Bade mich in den Beziehungen anspricht, welche ich zu beurteilen im Stande bin. Es spricht schon sehr zur Empfehlung Muris, als eines klimatischen Kurortes, dass es nach Beobachtungen während mehrerer Dezennien von Epidemien, welche sich umher zeigten, frei geblieben ist. Ich kenne zwar Muri nur in der so wohltuenden Spätsommerluft, aber wenn es eine Lebensbedingung für einen solchen Kurort ist, in heisser Zeit kühlen Schatten zu bieten, so ist dafür reichlich gesorgt in den an die Badeanstalt anstossenden Gartenanlagen. Wer sich ergehen will, der kann täglich eine neue Richtung einschlagen, und überall findet sein Auge eine liebliche Landschaft, die ich nicht stimmungsvoll nennen will, weil dieser moderne Ausdruck mir sehr maniert vorkommt, aber auf die rechte Stimmung kommt es doch an, und da meine ich, dass ein Verweilen und Wandern in diesen gesegneten, von Bergen mässiger Höhe eingefassten Fluren sehr geeignet ist, eine harmonische Stimmung zu bringen. Ich hatte, kurz bevor ich Muri aufsuchte, im wilden Hochgebirge gestreift, und da tat mir der stille Talfrieden bei einem behaglichen Leben im komfortablen Quartier sehr wohl, und so kann auch, wer dem wirren,

städtischen Leben eine Zeitlang sich entziehen will, in Muri die Erholung und Erfrischung finden, deren er bedarf.»

1880 erschien in Zürich von Dr. med. Th. Gsell-Fels das Werk «Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz». Der Verfasser widmet darin Muri einen längeren Artikel. Er stützt sich dabei auf eigene Anschauung, zum andern Teil ist es die Monographie von Dr. Th. Simler, die er dazu benutzt hat. Dr. Gsell schreibt über Muri: «Mineral- und Solbad zum Löwen in Muri, 462 Meter ü. M. Saison: Mai bis Ende September. Route: Von Aarau in 1 Std. in Muri; von Zürich in 3 Std. Postwagen von Affoltern in 2½ Std. (2 Fr. 80), Postwagen von Gisikon in 2 Std. (2 Fr. 75). Das Kurhaus (Glaser) ist ein hübscher, dreigeschossiger Bau mit der Hauptfront nach Westen, mit 25 gutgehaltenen, hohen, hellen, freundlichen Zimmern (mit Blick ins Grüne und auf den Baumgarten), worunter mehrere sehr schöne und grosse, 2 Speisesäle, Veranda, Lesezimmer mit Journalen; im ausgedehnten, schattigen, gut gepflegten Garten (mit Springbrunnen), Dependenz mit 8 grossen Logierzimmern, hellen, weiträumigen Badekabinetten, 14 Zinkblechwannen, Inhalationsapparaten, Sitzbädern mit Irrigatoren, Brausen und Duschen neuester Konstruktion (die grosse direkt aus der Quelle mit Fall von 48 Meter); aussen neben der Tür der Trinkbrunnen der Mineralquelle. Der Garten mit den lieblichsten Schattenplätzen unter Bäumen, besonderer Schutzhütte für Kuranden, zweifacher Abteilung mit zwischenliegender deutscher Kegelbahn; im zweiten Garten Gemüse und Weinreben. Pension mit Zimmer, Licht und Service 5 Fr., Bad ½ Fr., Sole per Liter 20 Cts., Molken, Kuh- und Ziegenmilch. Die Anstalt ist vorzüglich geleitet und sehr besucht. Kurarzt: Dr. Siebenmann. In Muri Post- und Telegraphenbureau.

Muri, dessen grossartiges, schon 1098 (!) gestiftetes Benediktinerkloster (jetzt Bezirksschule) auf einem Moränenhügel (vom Gotthardgletscher) ruht, war schon zur Römerzeit bewohnt, und seine günstige klimatische Lage, die Fruchtbarkeit an Korn, Obst und Wiesenkräutern haben seine Blüte bewahrt. Am Kapf, Kirchhügel und Maiholz wird sogar guter Wein gezogen und ein vorzüglich gepflegter Wald bekleidet den Moränenzug des Wagenrains, Tannen mit Buchen, Eichen und Birken vermischt. Unterhalb Hasli durchschneidet der Bünzbach Torfboden. Das stattliche Dorf liegt an der östlichen terrassenförmigen Böschung des Lindbergs im Plateau der Bünz, das durch den Wagenrain von der Reuss getrennt wird. Die Aussicht ist weit und frei, anmutig ländlich und durch eine herrliche Entwicklung der Alpenkette verklärt.

Als der Besitzer des Bades oberhalb des Orts in der Bächlenmatte nach Wasser graben liess, erhielt er aus einer 4 Meter tiefen Mergel-

schicht ein durch reichen Gehalt an kohlen-saurem Natron und kohlen-saurer Magnesia sich auszeichnendes Wasser. Die Quelle gehört zu den alkalisch-erdigen Mineralwässern mit einem zu beachtenden Gehalt an kohlen-saurem Natron. Ueber das Klima liegen 12jährige exakte Beobachtungen vor, da Muri meteorologische Station ist. Es steht dem Klima des 88 Meter höhern Interlaken sehr nahe.

Therapeutisch kann Muri mannigfach verwertet werden. Zu den Milch- und Molkenkuren, den Trink- und Badekuren mit dem auf die Schleimhäute wohltätig wirkenden Mineralwasser von Muri, den Bädern mit Sole und den Duschen, sowie zu der gemüts-erfrischenden landschaftlichen Erquickung kommt noch das milde Klima, die reine Luft mit steter Erneuerung und die Möglichkeit, diese Luft in Wäldern und auf Hügeln behaglich geniessen zu können, ohne grosse Steigung.

Spaziergänge und Exkursionen: Die Waldwege, der Lindenberg und Wagenrain. 1/2 Std. Kapf (Prachtblick auf die Alpen). Durch das Maiholz nach Merenschwand, Althäusern, Rottenschwil, Lunkhofen, Bünzen u. a. Baldeggersee und Hallwilersee. Vor allem aber am Lindenberg hinan, über Geltwil und Grüt nach (2 Std.) Schloss Horben, auf ausgedehntem Plateau thronend, mit prachtvollem Panorama der Alpen von der Albiskette zum Glärnisch, Tödi, Urirotstock, Titlis und von den Walliserbergen bis zu den Berneroberränder Hochgebirgen: Jungfrau, Mönch und Eiger, im Vordergrund Rigi, Bürgenstock, Pilatus, zu Füssen die Reuss und der Zugersee. Hier können Einzelne und Familien Sommerwohnung und Pension erhalten. Das Schloss besitzt 14 hohe, geräumige Schlafzimmer, 1 Essaal, 1 grossen Restaurationssaal, 2 sehr elegante (Renaissance) Conversationssalons; in einem Nebenbau Wannenbäder. Pension 5 bis 6 Fr. Vorzügliches Quellwasser. Frische Ziegen- und Kuhmilch. Das Schloss, in herrlichster, gesunder und erfrischender Lage, wurde von den Klosterherren Muris als Sommeraufenthalt erbaut, besitzt Salons mit köstlichen Stukkaturen und grossen Kunstmalereien, und macht dem Natur- und Kunstsinn der Benediktiner alle Ehre.»

1887 druckte der «Freischütz» aus dem Fremdenblatte «Saison» einen längeren Bericht ab, in dem über Muri und das Bad unter anderem zu lesen war: «Seit dem Jahre 1867 besitzt Muri ein vortreffliches Mineral- und Solbad, das namentlich gegen Gicht und chronische Rheumatismen vortreffliche Heilerfolge erzielt hat und von ersten medizinischen Autoritäten aufs beste empfohlen wird. Im Verlaufe der letzten Jahre hat der Besitzer, Herr A. Glaser, alles getan, um nicht nur das Bad allen Anforderungen entsprechend zu verbessern, sondern auch für prächtige, reizend gelegene Schattenplätze in der Umgebung zu sorgen.

In einer halben Stunde gelangt man fast vollständig ebenen Fusses durch einen schattigen Wald auf den «Kapf», eine frühere Anlage des Klosters, von wo aus man das prachtvolle Reusstal bis zum Zugersee überblickt, dessen Hintergrund durch den Rigi und die erhabene Kette der Alpen vom Titlis bis zum Säntis gebildet wird.

Sehr lohnend ist auch der Spaziergang nach dem wegen seiner wunderbaren Fernsicht bekannten Schloss Horben, das als Luftkurort bereits einen Namen hat und neuerdings wegen seiner vortrefflichen und billigen Bedienung besonders erwähnt zu werden verdient.

Wer das geräuschvolle Leben der grossen Bäder und Kurorte liebt, der würde in Muri die erwünschte Gesellschaft nicht finden, wer aber gerne durch grüne Laub- und Tannenwälder, über grüne Wiesen oder zwischen wogenden Saatfeldern wandelt, wobei ihm jede kleinste Erhöhung oder Wegbiegung ein neues Bild unserer erhabenen Alpenwelt oder der mit freundlichen Dörfern übersäten Hügelketten des Albis und Lindenberges vor seine Seele hinzaubert, der wird in Muri mehr finden, als er zu hoffen wagte. Und namentlich im Herbst, wenn das ganze Tal in einen grossen Obstgarten verwandelt wird und die Bäume unter der Last der Früchte fast brechen; wenn von überallher das Singen und Jauchzen eines fröhlichen Volkes erschallt, dann muss es auch dem Fremden wohl werden in dieser Gegend, und er wird sich nur ungern von diesem glücklichen Stückchen Erde trennen.»

In einer Anmerkung fügte die Redaktion bei: «Wir machen namentlich auf den schattigen Spaziergang durch das romantische Bachtobel oberhalb Wey aufmerksam und wünschen sehr, man würde Herrn Glaser es ermöglichen, das begonnene Werk zu vollenden und die Anlage bis zur Geltwilerstrasse hinauf zu verlängern.»

Iwan von Tschudi gab Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Reisehandbücher durch die Schweiz heraus. In dem 1890 in Zürich erschienenen Werk «Der Tourist in der Schweiz und dem angrenzenden Süddeutschland, Oberitalien und Savoyen» schreibt er über Muri: «Route Nr. 10. II. Von Brugg nach Rotkreuz, . . . Dann (27 km) Muri (Kurhaus zum Löwen mit gutem Mineral- und Solbad, erd.-muriat. Quelle) einfach, aber vortrefflich und billig; Adler u. a.). 497 m, Flecken mit aufgehobenem gefürstetem Benediktinerstift, jetzt Asyl für Arbeitsunfähige, 1889 grösstenteils abgebrannt. Hübsche Spaziergänge und Waldwege.»

1895 fand Muri Erwähnung im «Wegweiser zu den Heilquellen und Kurorten der Schweiz», allerdings nur mit einer kurzen Notiz: «Muri, Mineral- und Soolbad im Kt. AG, 462 m über M. Station der Eisenbahn von Aarau oder Brugg nach Rotkreuz, Gasthof zum Löwen, 32 Betten.»

1896 erschien von Dr. med. Hans Loetscher der «Schweizer Kur-Almanach», mit dem Untertitel «Die Kurorte und Heilquellen der Schweiz. Reisehandbuch für Kurgäste und Sommerfrischler sowie Ratgeber für Aerzte». Loetscher erwähnt Muri mit folgendem Text: «Muri, 462 m ü. M., Mineral- und Solbad zum Löwen (Glaser-Zillig), Saison Mai bis Ende September. Reiseroute: Per Bahn von Aarau 1 Std., von Lenzburg 1/2 Std., von Luzern 1 Std.

Das stattliche Dorf Muri liegt auf einem Moränenhügel, eingefasst von Bergen mässiger Höhe, an der östlichen terrassenförmigen Böschung des Lindenberges und erfreut sich eines sehr günstigen Klimas, das dem von Interlaken sehr nahe steht; mittlere Jahrestemperatur 8,53° C (Interlaken 8,79°). Minimum —14,4°, Maximum 29,6° C. Vorherrschend sind die Westwinde und speziell der Nordwestwind, die Südwinde sind selten, etwas häufiger die Südwest- und Nordwinde; im allgemeinen sind die Luftströmungen nicht heftig; die mittleren Bewölkungen im Winter 7,2, Frühling 6,3, Sommer 5,6, Herbst 6,1.

Die Quelle wird zur Trink- und Badekur verwendet, und als weitere Kurmittel noch Milch- und Molkenkuren, sowie Solbäder benutzt. Muri eignet sich zur Erholung für schwächere, empfindliche, zarte, junge und ältere Personen, für chronische Katarrhe der Atmungsorgane, chronische Verdauungsstörungen, Skrofulose, Gelenkrheumatismus. Das Kurhaus zum Löwen ist einfach, aber vortrefflich und billig. Es verfügt über eine geschlossene Veranda, grosse Wandelbahn. 20 Zimmer (25 Betten), und liegt in einem sehr grossen (2 Juchart), schattigen Garten. Pension 5—6 Fr. Kurarzt: Dr. Nietlispach.»

1901 wurde ein «Bäder Almanach» herausgegeben, der für Aerzte und Heilbedürftige Mitteilungen über die Bäder, Luftkurorte und Heilanstalten in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und den angrenzenden Gebieten enthielt. Der Almanach widmet Muri folgenden längeren Artikel: «Muri, Solbad und Luftkurort, Schweiz, Kt. Aargau. Muri liegt am östlichen Abhang des Lindenbergs 495 m ü. M.: dasselbe war seiner günstigen, klimatischen Lage wegen schon von den Römern bewohnt. 1098 (!) stifteten die Benediktiner hier ein Kloster, das an Grossartigkeit alle übrigen Klöster in der Schweiz weit übertrifft. (!)

Muri ist Bezirkshauptort, ist Post- und Telegraphen- und Eisenbahnstation (Route Aarau-Luzern-Gotthard; per Bahn 2 1/2 Std. nach Rigi-Kulm) und zählt über 2000 Einwohner. Muri zeichnet sich aus durch seine schöne Lage mit herrlicher Aussicht auf die Vor- und Zentralalpen, seine Luft und ganz nahe liegende grosse Waldungen, ferner durch ein vorzügliches Trinkwasser. Kurmittel: Die Quelle gehört zu den alkalisch-erdigen mit einem bedeutenden Gehalt an kohlen-

saurem Natron. Die Sole wird von Rheinfeldern in Fässern bezogen. Therapeutisch kann Muri mannigfach verwendet werden: zu den Milch- und Molkenkuren, den Trink- und Badekuren mit dem auf die Schleimhäute wohltätig wirkenden Mineralwasser von Muri, den Bädern mit Sole. Zu der gemütherfrischenden landschaftlichen Erquickung kommt noch das milde Klima, die Möglichkeit, eine reine Luft in Wäldern und auf Hügeln behaglich zu geniessen. (Die gesunde Lage wird am besten durch die gesunde Bevölkerung bezeugt, seit Dezennien ist in Muri von herrschenden Epidemien nichts bekannt). Indikationen: Muri wird mit Erfolg besucht bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Skrophulose, Rheumatismen und Gelenkleiden etc. Badearzt: Dr. B. Nietlispach. Gasthof zum Löwen mit Dependence: Grosse, freundliche Zimmer, weiträumige Badekabinetts, grosser schattiger Garten mit Kegelbahn und Spielplatz für Kinder. Einfache, aber gute Küche und vorzügliche Weine. Pensionspreis 5 Fr., Zimmer inbegriffen. Bäder 60 Cts., Sole per Liter 5 Cts.»

In der 12. Auflage des Bäder Almanachs vom Jahre 1913 sind die Angaben über Muri auf einen kleinen Rest zusammengesmolzen: «Muri, Luftkurort und Solbad mit alkalisch-erdiger Quelle, 495 m ü. M., herrliche Aussicht auf die Vor- und Zentralalpen.»

Drei Jahre vorher wird Muri auch in dem von der Schweizerischen Balneologischen Gesellschaft herausgegebenem Führer «Bäder und Kurorte der Schweiz» als Badeort erwähnt, und zwar mit folgendem Eintrag: «Alkalisch-erdige Quelle von nur 0,42⁰ Gesamtmineralisation. 462 m ü. M. An der Linie Aarau-Rotkreuz-Gotthard. Indikationen: Rheumatismus, Verdauungskrankheiten, Leberkrankheiten, Diabetes, Gallensteine. Aerzte: Ammann, Baur, Glaser, Nietlispach.»

Im Laufe der Jahre sind die Eintragungen und die Angaben über das Bad Muri in den meisten Führern kürzer und nichtssagender geworden, ein Zeichen, dass es langsam ruhiger wurde um das Bad, obwohl es noch eine Zeitlang weiterbestand.

* * *

Wie aber war es nach dem Konkurs von J. Glaser im Jahre 1878 weitergegangen? Wie schon erwähnt, hatte die Frau Glasers den Löwen und das Badeetablissement mit Hilfe von Freunden erworben und mit ihrem Sohne Alfred weiterbetrieben. In einem Brief an seinen

Vater, der nach dem Konkurs zu seinem Sohne Georg nach Münchenbuchsee übergesiedelt war, schreibt Alfred: «So gerne ich noch einige Jahre fortgegangen wäre, bin ich jetzt doch froh, dass die Mutter hier gekauft hat, denn, wenn ich nicht besonderes Glück gehabt hätte, würde ich doch nie ein so schönes Geschäft haben bekommen können, während ich jetzt doch Aussicht habe, nach einigen Jahren hier vorerst Pächter und später auch einmal Besitzer zu werden.» Im September 1892 verkaufte denn auch Frau Glaser den Löwen mit dem Bad ihrem Sohn Alfred für 69 000 Franken. Zum Kaufpreis kam folgende Verpflichtung gegenüber der Verkäuferin und ihrem Ehemann Jakob Glaser: Der Käufer (Alfred Glaser) überlässt der Verkäuferin und Jakob Glaser, solange dieselben leben, die ausschliessliche Benützung der Zimmer 7 und 8 im 2. Stockwerk des Gasthauses. Zudem gibt der Käufer seinen Eltern lebenslänglich freie Station und ausserdem eine jährliche Rente von 500 Franken, die sich auf 1200 Franken erhöht, wenn die Verkäuferin und ihr Ehemann auf die freie Station verzichten.

Alfred Glaser, Fachmann im Hoteliergewerbe, brachte den Löwen wieder auf eine beachtliche Höhe. Er war es auch, der für seine Kurgäste den Tobelweg gangbar machte, die Gründung des Ortsverschönerungsvereins anregte und mit ausführlichen Prospekten für das Bad in Muri warb. Die von ihm verfasste Werbeschrift «Mineral- und Soolbad zum Löwen, Muri, Ct. Aargau» gliedert sich in die Kapitel:

1. Luftkurort und Solbad zum Löwen in Muri mit der Analyse des Quellwassers
2. Muris geographische Lage
3. Aus Muris Geschichte
4. Urteile über Muri und dessen Kuranstalt
5. Spaziergänge

Am Schluss folgen die Angaben über das Gasthaus Löwen: «Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) 4 bis 5 Franken; für Familien nach Abkommen, Bäder 60 Cts., Soole per Liter 10 Cts. Die Küche ist einfach, aber gut. Grosse Sorgfalt wird verwendet auf die Lagerung guter, reiner Landweine. Die Logierzimmer sind geräumig und hell. Zum Gasthof gehört eine eigene Forellen-Fischerei.»

* * *

1901 erwarb der Arzt Dr. Robert Glaser von seinem Bruder das Bad und den Gasthof zum Löwen, wobei er den Gasthof in der bisherigen Weise durch seinen Bruder weiterführen liess. Einen Teil des Bades jedoch richtete er zu einem Sanatorium ein, in dem Kranke mit Gallensteinen, Unterschenkelgeschwüren und Venenentzündungen (Krampfadern) Aufnahme und Heilung finden sollten. Daneben bestand das alte Bad, wenn auch nicht in vollem Umfange, weiter; die Benützung der Bäder war auf drei Tage in der Woche beschränkt.

1910 bot sich für Alfred Glaser die Gelegenheit, einen grösseren Wirtschaftsbetrieb zu übernehmen, nämlich das Schloss Brestenberg am Hallwilersee. Ein Jahr später erwarb er das Hotel «Drei Könige» in Rheinfelden, das er später seinem Stiefsohn abtrat, um den Betrieb einer Mosterei mit Obst- und Spirituosen zu übernehmen. Alfred starb 1940 in Rheinfelden.

Der Wegzug Alfred Glasers, im Volk «Oberst Glaser» genannt, wirkte sich auf die Weiterführung des Gastbetriebes im «Löwen» nicht vorteilhaft aus, denn eine Zeitlang blieb der Gasthof geschlossen, bis im März 1911 das Gasthaus, das Badhaus und sämtliche Anlagen zum Badebetrieb durch Kauf an den Schwiegersohn von Dr. Robert Glaser, an Adolf Spiegelhalter-Glaser von Basel, Hotelfachmann, übergangen. Das Wasser der Badequelle gehörte in Zukunft zu zwei Dritteln Adolf Spiegelhalter und zu einem Drittel Dr. R. Glaser. Dieser zog nach Meggen; von dort soll er zweimal wöchentlich nach Muri gekommen sein, um nach den Kranken und Kurgästen zu schauen.

Ebenfalls im März 1911 verkaufte Dr. R. Glaser das zweistöckige Wohnhaus mit Scheune und Anbau, westlich an den Löwen angebaut, den Herren Fritz Haller von und in Muri und Fritz Huber von Besenbüren in Muri. Die Käufer mussten sich verpflichten, im erworbenen Gebäude keine Wirtschaft, kein Schlachtlokal und keine lärmige Werkstätte zu betreiben.

Adolf Spiegelhalter scheint nicht gut gewirtschaftet zu haben, es kam zu Zwistigkeiten mit Dr. Robert Glaser, und dieser musste im November 1911 den Verkauf des «Löwen» mit dem Bad rückgängig machen und den ganzen Betrieb wieder selbst übernehmen. Die Frequenz des Bades nahm immer mehr ab, der Erste Weltkrieg wirkte sich aus, und so verkaufte Dr. Glaser 1916 den Gasthof «Löwen» Vinzenz Bütler-Sidler, der in den Lokalitäten einen Verkaufsladen einrichtete. 1917 wechselte das Badhaus ebenfalls seinen Besitzer, ein Metzger namens Diener erwarb es. Dr. Robert Glaser nahm darauf Wohnsitz in Münchenbuchsee, wo er 1926 starb.

Mit dem Verkauf der Liegenschaften («Löwen» und Bad) hörte natürlich auch der Kur- und Badebetrieb in Muri auf. Der Initiative eines einzelnen, J. J. Glasers, war es zu verdanken gewesen, dass Muri 50

Jahre lang zu den schweizerischen Badeorten gezählt wurde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten viele der kleinen Bäder des Mittellandes keine Berechtigung mehr, denn die allgemeinen Lebensverhältnisse hatten sich gebessert, und durch den Ausbau der Verkehrslinien konnten die grössern und altbekannteren Kurorte leichter erreicht werden. Damit war auch die Geschichte des Bades und des Luftkurortes Muri zu Ende geschrieben.

Quellen

1. Ungedruckte Quellen

Gemeindearchiv Muri
— Gemeinderatsprotokolle 1866—1874
— Fertigungsprotokolle der Gemeinde Muri
Nr. II., 1863—1867
Nr. IV., 1875—1880
Neue Folge Nr. I., Januar 1891—Februar 1893
V., 1900—1902
IX., 1910—1911

Grundbuchamt Muri
— Liegenschaftsverkäufe 1911, 1916, 1917
Staatsarchiv Aarau
— Protokolle des Regierungsrates 1868—1870 und
dazugehörige Akten

2. Zeitungen

Der Freischütz, Muri, 1864, 1867—1869, 1872—1879, 1886,
1887, 1901, 1910, 1911, 1926, 1940
Volksstimme aus dem Fricktal, Rheinfelden 1940

Literatur

- Bäder Almanach, Mitteilungen der Bäder, Luftkurorte und Heilanstalten in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und den angrenzenden Gebieten für Aerzte und Heilbedürftige, Berlin 1901
- B. Fricker, Wegweiser zu den Heilquellen und Kurorten der Schweiz, Zürich 1895
- E. Gagliardi, H. Nabholz, J. Strohl, Die Universität Zürich 1833—1933 und ihre Vorläufer, Festschrift zur Jahrhundertfeier, Zürich 1938
- A. Glaser, Mineral- und Soolbad zum Löwen Muri, Aarau o. Jg.
- G. Glaser, Johann Jakob Glaser von Niederhünigen Aus dem wechselvollen Leben eines Emigranten des badischen Aufstandes von 1849, Münsingen 1964
- G. Glaser, Georg Martin Glaser, Dr. med., Arzt, 1854—1933, Lebensbild eines Menschenfreundes, in Tätigkeitsbericht der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, Bern 1970
- Th. Gsell, Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz, Zürich 1880
- A. Hartmann, Die Mineral- und Heilquellen des Kantons Aargau, Separatabdruck aus Mitteilungen der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft, Aarau 1925
- H. Loetscher, Schweizer Kur-Almanach. Die Kurorte und Heilquellen der Schweiz, Reisehandbuch für Kurgäste und Sommerfrischler sowie Ratgeber für Aerzte, Zürich 1896
- K. Meyer-Ahrens, Balneologische Wanderungen, in Deutsche Klinik, Zeitung für Beobachtungen aus deutschen Kliniken und Krankenhäusern, Zürich 1869
- H. Müller, Die Mittwochgesellschaft von Muri, in Dorfchronik von Muri für das Jahr 1972, Muri 1972
- E. Osenbrüggen, Wanderstudien aus der Schweiz, Schaffhausen 1869
- Schweizerische Balneologische Gesellschaft, Bäder und Kurorte der Schweiz, Aarau 1910
- E. Th. Simler, Das Mineral- und Soolbad zum Löwen in Muri, Kt. Aargau, naturwissenschaftlich beleuchtet, Muri 1868
- E. Suter, Badeorte im Freiamt in Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt, Wohlen 1941
- I. von Tschudi, Der Tourist in der Schweiz und dem angrenzenden Süd-Deutschland, Ober-Italien und Savoyen, Zürich 1890